

DER REBELL UND DIE DEMOKRATIE

**(ZUR KRISE DES
SOZIALISMUS)**

**VON
VALERIU MARCU**

1927

**HE VERLAGSBUCHHANDLUNG G.M.B.H.
BERLIN W 50**

Der Rebell und
die Demokratie
Von Valeriu Marcu





Der Rebell und die Demokratie

(Zur Krise des Sozialismus)

Von

Valeriu Marcu

1 · 9 · 2 · 7

E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H.

Berlin W 30

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung in fremde Sprachen,
vorbehalten

Copyright 1927 by E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H.,
Berlin W 30

A31496

k 3274 FES - 3. 7. 74

Gedruckt bei Herrosé & Ziemsen GmbH, Wittenberg (Bez. Halle)

Bibliothek
der Friedrich-Ebert-Stiftung

Vorwort

Weil siebzehn- und neunzehnjährige Menschen leben, existiert deshalb auch eine neue Generation? Hat nicht jede Welle wechselnder Höhe Neugeborener dieselben Eigentümlichkeiten — wie die, aus welcher sie entstand? Ist nicht der Kultus, den man mit der Jugend treibt, nur Pathos feierlicher Erklärungen, denen der Inhalt fehlt? Sind graue Haare zumeist kein Argument, warum soll es der Milchbart sein? Ist die Jugend nicht Vorwand für Nichtkönnen? Warum schenkt man ihr bis zum fünfundzwanzigsten Jahre magische Versprechungen eigener Gottähnlichkeit? Vielleicht nur deshalb, um sie leichter in die Gruft führen zu können? Bleibt die Jugend nicht aus dem Grunde Gefolgschaft, weil keiner vor ihr den Skeptizismus — die notwendige Seite alles Denkens — predigt?

Der Baum des Sozialismus hat in allen Klimaten Wurzeln geschlagen, seine tatsächlichen oder erträumten Früchte sind Hoffnungen der Völker. Im Sinne dieser Universalität ist er international. Er wäre aber nur eine literarische Strömung, wenn er sich nicht tief mit der Geschichte eines jeden Landes dialektisch verbunden fühlte. Er hängt in Frankreich mit Danton, in Rußland mit Peter dem Großen, in Deutschland mit den Reformen Scharnhorsts zusammen. Er macht jetzt im Stadium der langsameren oder schnelleren Durchdringung der Realität die schwersten Krisen durch; Krisen

und Zweifel der mit Bewußtsein auf unserem Planeten Kriechenden.

Einige Punkte aus der Fragenreihe zu skizzieren ist die Aufgabe dieser kleinen Schrift.

Das, was ich darüber sage, ist nur ein gegebenes Maß eigener Ansicht, keineswegs Maßstab der Dinge.

Auf die Schwierigkeiten, Gegensätze, auf das sich Widersprechende soll aufmerksam gemacht werden. Vor jedem Satz hätte ich am liebsten ein „Vielleicht“ schreiben wollen. Denn nur Kritik formt in der Gefolgschaft Individuen. — Und je mehr Skeptiker sich in den Reihen einer Masse befinden, desto mehr Wollende.

Berlin, Ende Februar 1927.

V. M.

Die russische Revolution und die Dialektik

Die Spekulation versteht den gesunden
Menschenverstand wohl, aber der ge-
sunde Menschenverstand nicht das Tun
der Spekulation. G. W. F. Hegel

Nicht um einen großen Gedankenstrich
zwischen Vergangenheit und Zukunft
handelt es sich, sondern um die Voll-
ziehung der Gedanken der Vergangen-
heit. Karl Marx

Die Philosophie des 18. Jahrhunderts blieb schon deshalb an den Grenzen Rußlands nicht stehen, weil eine sich in ruhiger Sicherheit wiegende Aristokratie nicht nur die Mode angenehmer Düfte, sondern auch die der Idee mitmacht. Ein neuer, umwälzender Gedanke, solange er nur von einigen Propheten mit Weltblick und ohne Wohnung erträumt, bewiesen und erdacht wird, verändert so wenig die Formen des Bewußtseins wie Staubwolken, die ein Karren auf der Landstraße aufwühlt, die Konturen der Erde. Das Neue wird um so mehr von den alten Stützen der Gesellschaft anerkannt, wenn auch nur in stolzer Verschämtheit, wie eine Geliebte, weil das in der Idee Geborene auf dem Boden der Kultur erwächst, der immer herrschenden Schichten gehört — wenn auch den Humus die zertretenen Knochen bilden.

Deshalb unternahmen die Männer der Pariser literarischen Salons des sich neigenden Jahrhunderts die

lange, beschwerliche Reise nach dem gefrorenen Petersburg. Sie überbrachten der Semiramis des Nordens die besten Glückwünsche und die gesammelten Bände der Enzyklopädie, die sie zu den vier breiten Füßen des Thrones und zu den zwei zierlichen der Kaiserin legten. Die Zarin kümmerte sich wenig um die öffentliche Meinung ihres Landes, schätzte aber die des Westens hoch ein. Sie gab dem reisenden Denis Diderot einen Kammerherrn zum Begleiter, der schon in Paris zu dem Philosophen in die Kutsche steigen mußte. Diese Höflichkeiten des Palastes entzückten den an Schlechteres gewöhnten genialen Diderot so sehr, daß ihm selbst der Weg ins unendliche Reich östlicher Bauern, wo des Muschiks Seele bekanntlich „tief, mystisch und dumpf“ ist, wie eine Wanderung durchs Paradies erschien. In entzückten Hexametern begrüßte er die nicht endenwollende langweilige Strecke zwischen Königsberg und Memel. Die Monarchin hatte immer Zeit, Diderot zu empfangen. Begeistert erzählte er der staunend lächelnden Kaiserin Interessantes aus Sibirien, dem Kaukasus und Turkestan. Sie schenkte ihm beim Abschied nicht nur die vergängliche Träne zärtlicher Freundschaft, sondern auch Bärenpelze für die Schreiber von Gazetten, Büchern und Pamphleten in Paris.

Neben der obersten Spitze der Macht, die den Unbilden gesellschaftlicher Witterung so standhält wie das Kreuz des Petersdoms den atmosphärischen, genossen auch einfache russische Gutsherren die Bücherweisheiten der Seinestadt. Solch ein biederer Gutsbesitzer in Tula — Nikolai Alexiewitsch Tychow — erhielt nach vielen Mühen die gesammelte Kehler Ausgabe Voltaires. Beim Kerzenschein endloser Winternächte las Tychow manches daraus. Als sich der letzte Schnee mit der Erde vermengte und zu Schlamm wurde, beschloß der Guts-

besitzer nach der Moral dieser 92 Bände zu leben. Sein Nachbar Piotrin Iwanowitsch Alexandrow hielt nicht viel von der Bekehrung Nikolais und meinte, die aus Paris angekommenen Bücher enthielten nichts als Übermut und Tand. Tychow verband die neue Erleuchtung mit der Methode der von den Vätern ererbten Orthodoxie und Beharrlichkeit. Er wollte seinem Nachbarn die Früchte seiner geänderten Weltauffassung auch in den kleinen Dingen geordneten Haushalts zeigen. Er ging mit Piotrin auf den Gesindehof und sprach: „Nie mehr werden meine Leibeigenen verprügelt. Die haben ja alle dieselbe Seele wie ich, sind auch Söhne und Töchter ihrer Mütter. Ich erziehe sie nach einer von mir aus den Lehrsätzen Diderots, Voltaires und D’Alemberts zusammengesetzten Methode. Nicht nur meine Hand wird beschmutzt, wenn sie diesen dummen Bauern Gorodin ohrfeigt, auch die Erhabenheit des Menschengeschlechts wird dadurch zur Posse. Der Koch hat eine ganze Woche lang die Suppe versalzen. Ich setzte ihm eine Narrenkappe auf, und sein ganzes ferneres Dasein muß er damit herumlaufen. Die Glocken seiner neuen Uniform läuten wie die der Kamele. Keiner kann mit dem Koch reden, ohne zu lachen. Er wurde durch das ewige Geklingel halb wahnsinnig und wird mir nie mehr die Speisen versalzen. Die Zofe meiner Gattin, der teuren Romanowna, hatte die unangenehme Gewohnheit, an der Tür zu lauschen. Ihre Neugierde trieb sie sehr weit; wie eine erstarrte Säule blieb sie auch dann vor der Pforte, wenn sie mich sah. Sie mußte zur moralischen Besserung eine rote Schürze umbinden, die sie auf jedem Kleid trägt, und auf der die Worte stehen: Ich bin eine närrische Person und soll mich wasschämen. Keiner will mehr mit ihr tanzen. Sie verfiel erst in dumpfes Schweigen tiefer Melancholie und dann dem

Irrsinn. Da sie als Beispiel dient, lasse ich sie herumlaufen. So werden meine Leute erzogen.“

Der Gutsbesitzer aus Tula legte nur neue Prinzipien aus, paßte sie der Vergangenheit, dem geschichtlichen Boden seiner Umgebung an. Aber nicht nur Nikolai Alexiewitsch Tychow frönte dieser gemeinnützigen Anwendung philosophischer Neuerung. Die Aristokratie ganz Europas, selbst die Monarchen, betrachteten, als in Frankreich versucht wurde, aus acht Jahrhunderten ein Neues zu bilden, die Revolution nur vom Nützlichkeitsstandpunkt aus. Graf Hertzberg, einflußreichster Minister Seiner preußischen Majestät, schrieb in aufreißerischem Elan am 5. Juni 1789 dem Hüter des monarchischen Gedankens an der Spree: „In Frankreich ist das königliche Ansehen vernichtet. Die Truppen haben nicht handeln wollen . . . Das kündigt fast eine Szene Karls I. an. Es ist eine Gelegenheit, von der die guten Regierungen Vorteil ziehen müssen.“ Weiter versichert Hertzberg: „Das scheint die rechte, aber auch die letzte Epoche zu sein, die Ew. Majestät benutzen kann, um Ihrer Monarchie den höchsten Grad der Festigkeit zu geben.“ Der König langweilte sich bei dieser Lektüre wie bei jeder anderen und diktierte seinem Sekretär für den preußischen Gesandten in Paris: „Mich interessieren diese Dinge nur, insoweit sie für den Einfluß Frankreichs auf die europäischen Angelegenheiten von Wichtigkeit sind.“ Der Diplomat Goltz erwiderte: „Ew. Majestät Stellung wird durch den Bastillesturm und die Ohnmacht der Königin bedeutend verstärkt.“

Die Großen und Kleinen der europäischen Höfe bedauerten die peinlichen Szenen, denen sich Ludwig XVI. an der Guillotine unterwerfen mußte; so wie man etwa über das Unglück eines reichen Erbonkels Gefühle des Leids äußert. Die Unterbrechung französischer Gesetz-

lichkeit, der ruhigen Tradition Versailler Herrschaft war ihnen nicht unangenehm. Sie waren reine Logiker und meinten, die Durchsägung der Gitter, die 20 Millionen Landheloten im Schritt und Takt der Arbeit hielten, würden Frankreich schwächen. Die Gesalbten des Kontinents sahen das älteste, edelste monarchistische Symbol, die Lilie, im Staub der Gasse. Es fröstelte sie ein wenig. Aus dem kleinen Schauer wurde erst dann eine große Angst, als sie kurze Zeit vor Hegel und lange nach Heraklit, das heißt ohne dialektische Methode, nicht umhin konnten, festzustellen, daß sich aus der Anarchie eines großen Landes eine neue Ordnung entwickelte, während ihre organisierte Ordnung der Gesetzmäßigkeit täglich mehr der Auflösung verfiel. Erst da wurde die Theorie der Rettung des Abendlandes eronnen. Der Herzog von Braunschweig schrieb auf teuren Rat der Emigranten sein Manifest an die widerpenstigen Franzosen mit unfreundlichen Verwarnungen und Dantischen Drohungen.

Jede historische Parallele hört in einem gewissen Punkt auf, relativ richtig zu sein, und fängt an, beinahe falsch zu werden. Trotzdem könnte man behaupten, daß die meisten europäischen Regierungen mit fröhlichem Appetit die russische Revolution begrüßten.

Ludendorff war bereit, ein Manifest: An meine lieben Marxisten in Petersburg zu schreiben. Sir Buchanan, englischer Gesandter beim Zaren, hatte für den Aufstand zwei Jahre hindurch in geheimen Konventikeln illegal, wenn auch nicht leninistisch, gearbeitet. Selbst, als die russische Anarchie anfang, sich zu organisieren, als sie inmitten von Trümmerhaufen gewesener Menschen und Dinge durch Selbstverteidigung drohend wurde, erdichteten die kontinentalen Kriegsmächte Leitartikel, die von der Rettung des Abendlandes sprachen.

Sie sahen aber trotzdem nicht so sehr das ihnen feindliche Prinzip, als vielmehr das Interesse einzelner nationaler Geographien gegen das große asiatische Reich. England wollte für die Ewigkeit die indisch-persisch-türkische Barriere vor Moskau schützen, Frankreich deutsch-russische Möglichkeiten der Zukunft verhindern. *Le Temps* schrieb: *On veut une paix qui dure? Qu'on occupe Pétrograd!*

Ginge es in der Geschichte, wo sich der denkende Geist immer mit dem Negativen versöhnt, wie in einem Warenhaus zu; würde sich alles nach dem augenblicklichen Soll und Haben richten, so hätte Rußland unterliegen müssen. Dieses zerschundene Europa aber, wo man den Menschen einredete, die Eigenschaften toller Stiere seien unentbehrlich, rettete die russische Nation. Eine im eigentlichen Sinne nicht russische Idee, die Synthese aus englischer Ökonomie, deutscher klassischer Philosophie, französischer Konventtaktik, gab Millionen Menschen aus dem Reich der Ruriks den Atem des Gedankens: der Sozialismus. Dieses europäische Wissen ist wesentlicher Bestandteil unserer großen Bibliotheken in Paris, Berlin und London. Aus diesem westlichen Erkennen wurde im Osten für die Masse ein Glaube. Die Moskauer russisch Führenden erkannten ihren Gott, die Geführten liebten ihn nur.

Die an der Spitze standen, durften nicht die ganze Schwere kommender Jahre ausposaunen; denn wer würde wohl denjenigen anhören, der Mißvergnügen und Schmerz für den Zweck unserer Mühen annähme. Der Glaube der vielen war groß; sie sahen über das Gegenwärtige hinweg ins Jenseits alles befreienden Kollektivismus. Das kommende Glück, sollte es einmal die Lebenden entzücken, wird jedenfalls in furchtbarem Kontrast zur durchgelebten Realität stehen. Die Idee

gab den Führern die Impulse ihrer Macht; „denn“, sagt G. W. F. Hegel, „die Individuen verschwinden vor dem allgemeinen Substantiellen, und dieses bildet sich seine Individuen selbst, die es zu seinem Zwecke nötig hat.“ Die Avantgarde verließ das Unmittelbare und wurde das, wozu sie die Geschichte in Tätigkeit setzte. Der Gedanke der Rettung und der Aktion entstand als Resultante zweier nicht zusammenpassender Dinge: der klassischen deutschen Philosophie und des Analphabetismus eines Hundert-Millionen-Volkes. Im Gehirne Lenins reflektierten sich die Kulturelemente europäischer Philosophie und die langen Erwartungen russischer Städte und Dörfer. Solch ein welthistorisches Individuum ist nicht nur ein Leckerbissen für Feuilletonisten, sondern auch für einen Verliebten in Hegelsche Hypothesen. Der bewaffneten Welt konnte er nur die Totalität der Idee entgegenstellen, den ganzen platonischen Gedanken an sich. Seine hauptsächlichste Regierungsfestung war lange Monate hindurch die Funkstation als Mittel der Verwirklichung. Die revolutionäre Tradition, als ein Teil der Vergangenheit des Abendlandes, bildete die Archive seiner werdenden Bürokratie.

Diese Strömung kontinentaler Geschichte wurde seit dem 4. August 1914 von den Sozialisten ganz verlassen. Zwei Tage noch, bevor in allen Ländern das gleiche Volk schier begeisterter Brüder in den Kampf zog, hielten die Völkerbefreier der Nationen die hundertste Ausgabe des Kommunistischen Manifestes und andere Monstranzen mehr in der einstmals umkränzt idealisierten schwieligen Faust und lasen rauh vor. Seit dem 5. August kam die Erkenntnis neuer Deklamation. Dieselben Menschen ergaben sich mit Begeisterung dem Schicksal veränderter Wege, erklärten, daß die Weiß-, Blau-, Grün- und Gelbbücher die Beweise der Unschuld

der bis jetzt feierlichst angeklagten Regierungen seien. Vor diesem Resultat einer nur von wenigen erwarteten Entwicklung (Clémenceau hatte z. B. schon 1909 erklärt: „Unsere Antimilitaristen sind unsere Aktivsten. Kommt der Krieg, so werden sie die besten freiwilligen Soldaten sein.“) proklamierte Lenin die Dritte Internationale als den Gedanken an der Spitze der Weltpolitik seines Reichs. Der damals noch amtierende Sinowjew hatte nicht die Skepsis des Meisters in dieser Welt unendlicher Möglichkeiten und beinahe gar keiner Gewißheit, wurde wohl deshalb zu folgender Prophezeiung verführt:

„Jetzt, wo wir diese Zeilen niederschreiben, hat die Dritte Internationale als ihre Hauptbasis bereits drei Sowjet-Republiken: in Rußland, in Ungarn und in Bayern. Aber niemand wird sich wundern, wenn zur Zeit, wo diese Zeilen im Druck erscheinen, wir bereits nicht drei, sondern sechs oder eine größere Anzahl von Sowjet-Republiken haben werden. In tollem Tempo saust das alte Europa der proletarischen Revolution entgegen. Es kann vielleicht so kommen, daß in Amerika der Kapitalismus ein paar Jahre neben einem kommunistischen Europa weiterexistieren wird. Es kann vielleicht so kommen, daß sogar in England der Kapitalismus noch ein Jahr oder das andere neben dem Kommunismus weiterexistieren wird, der über das ganze europäische Festland den Sieg davongetragen haben wird. Aber für lange ist eine solche Symbiose unmöglich.“

Doch diese Sicherheit entsprang dem Zweifel, ob sozialistischer Aufbau in einem Land allein möglich sei. Man wartete, wartete in der Stille der Städte und Dörfer, in nicht enden wollenden kalten Nächten, in tiefer Dunkelheit, in Hunger. Der Gesang der Internationale erklang wie eine Bitte nach Erlösung. Menschen fielen

vor Hunger um, Millionen Hände erfroren; denn Feuer gab es nicht einmal für die Propheten. Es war ein wunderlicher Heroismus der Idee, beinahe der Beweis, daß man vor großen historischen Notwendigkeiten Lebende und Halbsterbende alles glauben machen kann. Diese Erde schenkt aber nichts, sie will beackert werden, sie verschmäht Tränen und Worte der Hoffnung. Ihr Humus ist, seitdem die Ahnen wegen einer nur im Symbol gemeinten Sünde das Paradies verlassen mußten, der Schweiß der Plage. Der Bauer hatte Land und kein Gerät, der Arbeiter hatte Wohnung, geschmückt mit Empire- und Rokokomöbeln, und keine Arbeit. Dem Staat gehörten Gruben, Fabriken, alles Gute und Teuere, was das Kommunistische Manifest verlangt. Und alles lag so still wie der gleichgültige Himmel über einem Friedhof. Diese durchgeführte Nationalisierung war, selbst nach neuerlichen Sowjet-Eingeständnissen, keine ökonomische, sondern eine dem inneren politischen Krieg entsprechende Notwendigkeit der Taktik. Ursprünglich dachten die Bolschewiki gar nicht an die Nationalisierung aller großen industriellen Betriebe.

„Die Diktatur hatte damals auch nur milden Charakter. Noch im September 1918 erschienen nicht nur pseudosozialistische, kleinbürgerliche, sondern auch ausgesprochen bürgerliche Blätter. Die Revolution setzte sich zur vorläufigen Aufgabe die Unschädlichmachung des Kapitals als konterrevolutionärer Macht, um so die künftige ökonomische Revolution vorzubereiten. Sie ließ daher noch vorläufig das Industrie- und Handelskapital unberührt und griff zunächst das Finanzkapital an, das ja auch am meisten zentralisiert war. Durch das Dekret vom 14. Dezember 1917 wurden alle Privatbanken nationalisiert. Am 14. Januar 1918 wurde der Transport auf den Wasserstraßen nationalisiert (die

Eisenbahnen waren überwiegend bereits vor der Revolution verstaatlicht) und am 23. April 1918 der Außenhandel zum Staatsmonopol erklärt. Die Nationalisierung der industriellen Betriebe vollzog sich aber langsam. Vom Oktober 1917 bis Juni 1918 traf sie insgesamt nur 487 Betriebe, davon über siebzig Prozent wegen Nichterfüllung des Dekretes über die Arbeiterkontrolle oder wegen eigenmächtiger Betriebseinstellung durch die Eigentümer*)."

Die Organisierung als staatliche Macht verlangte die ökonomische Ausrottung der wirtschaftlichen, am Anfang der Akkumulation stehenden Kräfte der jungen russischen Bourgeoisie. Der Staatsapparat wurde in derselben Ekstase geboren. Die Plejade der Männer, um das System, um das Gehirn der Herrschaft gruppiert, glich in manchem Augenblick den Verteidigern einer Festung gegen eine tausendfache Übermacht; sie entwickelte ungeahnte Kräfte. Leidenschaftliche Träumer, Utopisten, Streitbare, Friedliche entwarfen Pläne auf allen Gebieten gesellschaftlichen Seins: Krieg, öffentlicher Unterricht, Spitäler, Neuordnung der Archive, Gründung naturwissenschaftlicher und historischer Sammlungen, Regelung der Flußschiffahrt. Sie sahen in diesen verschiedenen Interessen ihr eigenes und fanden da den Sinn der Zufriedenheit. Vielleicht nur einer, Lenin, hatte die Übersicht „über das, wodurch diese wahren Zwecke hervorgebracht wurden“. Der Feudalismus wurde mit Methodik vernichtet.

Der Terror war nicht neu in den Annalen russischer Geschichte, hatte doch der Minister des Innern, P. Durnowo, nach den Agrarunruhen des Jahres 1905 folgendes Rundschreiben an alle örtlichen Behörden erlassen:

*) Grünbergs Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung.

„Unverzüglich die Rebellen mit Waffengewalt vernichten — in Fällen des Widerstandes ihre Wohnungen niederbrennen. Im gegenwärtigen Augenblicke muß ein für allemal jede Eigenmächtigkeit ausgerottet werden. Verhaftungen erreichen ihr Ziel nicht; Hunderten und Tausenden von Menschen den Prozeß zu machen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Daher ist jetzt einzig und allein erforderlich, daß die Truppen sich die obigen Instruktionen gehörig zu eigen machen.“

Nur mit dem Unterschiede, daß die terroristischen Maßnahmen ehemaliger Gewalten zwar Menschen verbrennen, aber sich selbst dadurch noch lange nicht halten konnten. Der Revolutionsterror indessen hat Sinn als Maßnahme eines sich entwickelnden Zustandes. Er vernichtete nicht nur Menschen, sondern auch Institutionen. Und er hatte in Rußland einen um so natürlicheren Boden, als ja seit dem 13. Jahrhundert jede Regierungsmöglichkeit, außer der nichtterroristischen, im europäischen und asiatischen Rußland versucht wurde.

Als Nebenprozeß zu diesem Zweck, vielleicht als List der Idee, wurden aber die Möglichkeiten der Arbeit, die Produktionsmittel für die Industrie, die Voraussetzungen des Tausches zerstört. Nebensächlich ist die metaphysische Frage, wer dies tat. Die Konterrevolution, die Armeen der Generäle, oder die Revolution? Die Größe des Territoriums, bis auf verhältnismäßig kleine Teile um Moskau, änderte sich einige Male. Dreimal durchquerten die Armeen der Weißen und die Scharen der Roten die Strecke von der Wolga bis Wladivostok und viermal von Moskau bis Odessa. Von Eisenbahn, Telegraph, Telephon blieb nicht viel übrig. Den wichtigsten Teil der Industrieorte, der an der Grenze des Landes liegt, besetzte der Gegner. Baku, das Wolga-

gebiet, der Ural, Sibirien, die Naphthaquellen gehörten den Feinden der Sowjets. Und trotzdem schaffte sich der Kapitalismus Bahn. Das unmittelbar aus einer Revolution entspringende Ökonomische ist noch nicht maßgebend für die Charakteristik eines alles unwälzenden Aufstandes. Das gilt sogar von den französischen Ereignissen der Jahre nach 1789. So ist die kapitalistische Entwicklung Frankreichs durch das selbstverständlich Zerstörende der Empörung um einige Jahre gehemmt worden, um sich nachher der vorangegangenen Vernichtung wegen in gigantischer Eile zu entwickeln. Frankreichs Reichtum war 1789 größer als 1815. In Rußland entfaltete er sich sogar schneller als vor einem Jahrhundert in Europa, da jenseits der Grenzen eben die Privatwirtschaft herrschte. Unbekümmert schritt sie daher, trotzte allen Dekreten und Gesetzen kommunistischer Hoffnungen. Jeder weiß, daß der Kapitalismus die bürgerliche Gesellschaft durch Überwindung zahlreicher Widerstände, verschiedenster Beeinträchtigungen formte. Hier schrien erst leise, dann immer stärker alle Probleme russischer Neuerung: Bauernwirtschaft, Kredite, Staatswirtschaft, Planwirtschaft, asiatische Politik gegen England und anderes mehr. Diese Fragen waren Interessen. Eine Partei, die Kommunistische, sollte sie alle vertreten: die des Konzessionärs, des Bauern, des Proletariers und des Bourgeois. Es entstanden die russischen Diskussionen, denen Lenins Autorität die Spitze abbrechen konnte; er war aller Lehrer und sagte zu den Schülern:

„Viel wird bei uns geschrieben, weil so zu schreiben im Kommunistenstaat üblich und anders zu schreiben verboten ist. Nützlicher als diese kommunistischen Lügen (deren ich von Amts wegen so viele lesen muß,

daß mir manchmal zum Sterben übel wird), viel nützlicher ist uns die rauhe Klassenwahrheit.“

Nach seinem Tode konnte niemand mehr die sich gegeneinanderwerfenden Interessen durch Genialität proportionieren. Die Gegensätze wurden unüberbrückbar.

Noch während seines Lebens versuchten europäische Adjutanten, entgegen seinem Willen, zur Rettung des russischen Sozialismus vor dem Kapitalismus und vor den Bauern dem Nachbarn Deutschland die Rätediktatur zu schenken. Die Folge davon war die Spaltung der Kommunistischen Partei Deutschlands. Paul Levi schrieb damals über den Parteitag der KPD. im September 1921:

„Der starke Druck, der auf der Russischen Kommunistischen Partei lastet, und der dort augenblicklich die Austragung der Gegensätze schwer oder unmöglich macht, sucht einen Ausweg, und so besteht die große Gefahr — und dieser Parteitag ist der erste Beweis —, daß diese Gegensätze nicht nur mittelbar, sondern unmittelbar auf die kommunistischen Parteien außerhalb Rußlands reflektieren.“

Der Rebell und die Demokratie

Was spricht hier eigentlich so allgemein an? Vor allem eine negative Eigenschaft, der Mangel alles Anstößigen. Anstößig aber ist alles Produktive.

Friedrich Nietzsche

Es ist nicht möglich, daß keine Ärgernisse kommen, wehe aber dem, durch welchen sie geschehen. Evang. Luc. 17,1

Freiheit und Demokratie sind im allgemeinen undefinierbar. Diese Begriffe, Denkmale, Symbole, erträumte Moralitäten verpflichten zur Fragestellung: Freiheit und Demokratie für welche Klasse? Für welche Schicht? Freiheit gegen wen? Die Demokratie ist zu meist die Möglichkeit, nein sagen zu dürfen. Auch das aber mit Einschränkungen; denn der sich liebende Mensch achtet die Notwendigkeiten, und Geister flüstern ihm ins Ohr: Richte dein Leben womöglich so ein, daß du im Bett, nicht aber am Galgen endest. Jeder gesellschaftliche Zustand ist im Grunde diktatorisch; denn er schafft Verhältnisse, denen sich das Individuum, das nicht das Glück hat, in einem Zauberschloß an rotsandiger Felsenküste zu träumen, oder das nicht in die Unendlichkeit der Wüste wandern will, in Orten, wo nur die Geographie und nicht auch die Soziologie entscheidet, unterwerfen muß. Innerhalb dieser gegenseitigen, einseitigen Gebundenheiten gibt es Möglichkeiten des Widerstandes. Wir kreuzen im Leben nicht

auf Jachten, sondern arbeiten zusammengepfercht in Galeeren, rudern in der Zeit. Welle auf Welle erreicht das Ufer — die Existenz freut uns aber doch. Wir wollen das Boot nicht in die Luft sprengen lassen; versuchen, über Möglichkeiten des Ruderns zu disputieren. Vor allem ist es ziemlich erwiesen, daß kein Diskussionsverbot unseren Zustand verbessert.

Die Demokratie liebt ebensowenig den Widerspruch wie die anderen bestehenden Formen gesalbter Herrschaft. Sie hat aber die angenehme Eigenschaft, ihr Widersprechendes wenigstens theoretisch nicht verbieten zu dürfen; sie läßt einen Trost: das Recht der Rede. Die Form des Regierens mittels versuchter Debatte ist, auch wenn das Sprechen Illusion eingebildeter Freiheit bedeutet, in dieser Existenz beschränkter Möglichkeiten nicht unangenehm. Die Genießer dieser Freuden gehörten im Gang geschichtlicher Veränderungen verschiedenen Schichten und Klassen an. Diese Lust war mit der des Besitzes verbunden. Innerhalb jeder Oligarchie herrschte sogar für ihre Herren Demokratie. Die politische Betätigung setzt ein Minimum materieller Bequemlichkeit voraus. Spruch und Widerspruch freier Rede beginnt erst da, „wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion“. Je kürzere Zeit man an den Saal der Maschinen, an die Stühle des Kontors gebunden ist, desto mehr Zeit hat man, als Passagier mitzureisen in den von anderen geführten geistigen Zügen, die uns ins Land der Demokratie bringen. Die Fahrkarte ist ein vorgezeigter Wahlzettel; denn dieser Schein ist ja die kümmerliche Rente der politischen Eisenbahn. Angelangt, vernimmt man beste Ratschläge. Die Rhetoren der Feder und der Kanzel

unterscheiden gute und schlechte Englein gleichen und geheimen Wahlrechts. Unsympathisch sind ihnen einige wenige Nörgler, Besserwisser, Zerstörer: die Pessimisten unter den Unzufriedenen. Gefeierte werden die Aufbauer jeglicher Parteirichtung, die Positiven, sogar die Kämpen in den Reihen äußerster Rebellion, wenn sie nur Bundesladenbesitzer ewiger Wahrheiten sind. In dieser Mitte ist man optimistisch, wie die Demokratie ja nach eigener Versicherung seit 1848 noch keine einzige Niederlage erlitt, da deren Bekenner auf der ewig modernen weltumspannenden Straße der Zukunft wandern. Alle Ereignisse tragen sie als Guthaben in das große Buch ihrer Gesinnung ein. Sie sind zuversichtlich wie vor der Ehe mit dem Himmelsbräutigam. Der Redakteur dieser fröhlichen Botschaften hat immer neben Tinte, Papier, Stenotypistin und Telephon tollwitzige Metaphern: Visier, Degensenken, Objektivität, Sachlichkeit und anderes mehr. Was er vor allem braucht, was er sich wünscht, sind Feiertage der Ereignisse. Die findet er auch und proklamiert wöchentlich Weltwenden und der Epoche Marksteine. Was man hier fürchtet, sind Ärgernisse.

Vor 1914 wuchsen die Anstößigkeiten, die Ärgernisse in dem Garten des Marxismus. Wer da in einen von Eva überreichten Apfel biß, konnte Unter den Linden so stolz wie jeder andere Bürger promenieren. Niemand bemerkte Unerquickliches bei des Fruchtesters Erscheinung. In den Augen derjenigen aber, die die gesättigte, zufriedene, anständige, freihändlerische Luft mit dem Regen ihrer Tinte schützten, hatten die Apfelesser der Schlange einen Ausschlag im Gesicht, der sie unmöglich machte. Der Früchtefeinschmecker kritisches System, ihre Analysen der Formen, ärgerten die Bürger, die sich um die besten Worte betrogen fühlten, um die gebräuchlichsten, und sie warnten vor der Zerstörer Beisammen-

sein. Töchter und Söhne, deren Väter und Mütter lang-jährige Abonnenten liberalster Organe waren, wurden auf bevorstehende Gefahren aufmerksam gemacht.

Der Marxismus machte mit dem Marxismus selbst keine Ausnahme. Die Dialektik aller Geistigen und Materiellen endlicher und unendlicher Dinge hat, wenn nicht aus der theoretischen Entwicklung der reformierten Hegelschen Lehre, so doch aus ihrer Funktion in der Gesellschaft, aus ihrer motorischen Kraft in der zeitgenössischen Geschichte der letzten zwei Jahrzehnte, unerwartete, spannende Kapitel formuliert: die alte Welt verjüngt.

Napoleon war, wie wir alle wissen, noch ein Leutnant geringen Alters, als er zwei schlechte aufrührerische Pamphlete schrieb, die an Kommunismus grenzten. Seit dem Tag seiner Krönung in der Kirche von Notre-Dame wird aber Frankreich von gewesenen Jakobinern, von extremistischen Dissidenten bis auf den heutigen Tag regiert (von Talleyrand bis Briand). Durch die Revolution wurde der gesellschaftliche Körper Europas komplizierter, und so ermöglichte auch die starke Differenzierung innerhalb der unendlichen Komplexe des Kapitalismus den Herrschenden, ihren Apparat der Gewalt mit immer mehr Individuen aus dem feindlichen Lager der Dienenden zu verjüngen. Im frühen Mittelalter vermittelte zwischen den Herren und den Leibeigenen eine Händlerschicht, im späten linderte die städtische Bürgerschaft die scharfen Spitzen und Gegensätze des Feudalismus. Die Menschen des Marxismus organisierten die Individuen, die vom Industrialismus, wie von einer gewaltigen Zentrifugalkraft, nach den entgegengesetzten Polen der sozialen Achse auseinandergetrieben wurden. Sie verhinderten Emeuten und Anarchie vor der Maschine, gaben vor dem gleichen Geräusch der Räder

denen, die sie bedienten, Hoffnung. Die billigen Broschüren ersetzten die Kruzifixe an der Wand. Sie organisierten auf Grund der Lehre die von der Ökonomie gegossenen menschlichen Formen und Stimmungen. Das in der Theorie Negative wurde positiv im Rhythmus des Geschehens. Einer der Vorzüge oder Nachteile des Marxismus bildet die Tatsache, daß seine Organisatoren des Substantiellen die Werke des Meisters gar nicht zu lesen brauchten und doch mehr oder weniger sogar prinzipiell handeln mußten. (Die Leutnants preußischer Landsturmmänner, die Napoleon besiegten, haben auch nicht alle Clausewitz gekannt.) Das Lebendige ihres Milieus indes war die Gegensätzlichkeit zum Kapitalismus, ihre Organisation keine geistige Insel (auf die es vielleicht nur einmal in 200 Jahren ankommt), sondern der Block gegen den Block — die Nationen wurden erst zu Nationen durch die Sozialdemokratie aller Länder. Gewerkschaftsbeamte, Redakteure, Parteisekretäre waren das Band, das alles im Innersten zusammenhielt. Es kommt doch nicht darauf an, um ein Abc zu wiederholen, was eine Schicht über sich denkt, sondern was aus ihrer Meinung in bestimmten Epochen sich verwirklicht. Bis jetzt hat sich noch jede Klasse in der Poesie des zu Erreichenden geirrt. Was wurde uns in 5000 Jahren geschriebener und überlieferter Ereignisse nicht schon alles versprochen! Die Schicht lateinischer Welteroberer, die christliche Kirche zu Rom und zu Byzanz, die Feudalherren, die absoluten Monarchen, die Priester der Vernunft, die Titanen des Konvents, sie alle versprachen goldene Zeitalter des Glücks. Statt Disteln müßten eigentlich Rosen wuchern, die Häßlichsten Apoll gleichen, die Sprache müßte shakespearisch sein. Stellten wir eine Armee nur aus Zeitvertreib auf, so wären alle so gescheit wie Julius Cäsar, und der

Dümmste würde aus reinem Gegensatz wegen seiner Originalität zum Oberbefehlshaber ernannt werden. Mit Versprechungen sind wir gesättigt; der durchschnittliche Barometerstand des Paradieses könnte heute schon beginnen. Und trotzdem, alle diese verschiedenen Stufen erträumter Unmöglichkeiten sind das tägliche Brot fürs Gehirn. Ohne sie würden wir noch an Pyramiden für Pharaonen arbeiten. Der einzig reale Politiker bleibt doch nur der, welcher mit dem Maximum, mit dem Ideal beginnt, weil er nur dann ein Unzufriedener sein kann. Der Marxismus konnte so positiv wirken, weil seine Methode die totale Kritik allgemeinen Geschehens war. Er wurde groß, weil trotz entgegengesetzter Strömungen in seinen Reihen seine Taktik des Prinzips und sein Prinzip der Taktik im wesentlichen der Grundsatz war: „Nur weil wir keinen Schritt von unserer Position weichen, zwingen wir Regierungen und Parteien, uns das wenige zu gewähren, was an unmittelbaren Erfolgen zu erreichen ist. Fangen wir aber an, im Sinne des Opportunismus dem ‚Möglichen‘ unbekümmert um die Prinzipien und auf dem Wege staatsmännischer Tauschgeschäfte nachzujagen, so gelangen wir bald in die Lage des Jägers, der das Wild nicht erlegt und die Flinte zugleich verloren hat.“ Auf Grund dieses Prinzips wirkte der organisierte Sozialismus in Europa formbildend und erreichte, wenn nicht viel, so doch schließlich eine, wenn auch nur relativ unvollständige Demokratie der Möglichkeiten weiterer Auseinandersetzungen.

Man konnte viel mehr vom Sozialismus erzählen, bevor er da war, bevor er — wenigstens in den Augen der vielen — aus einer Jenseitigkeit eine arme, blutende

*) Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, 3. Band.

Diesseitigkeit wurde. Nach 1918 stand der Marxismus, wenn auch nicht in der Theorie, so doch durch die Individuen, von denen manche nur die unteren, manche auch die oberen Klassen seiner Schulen durchmachten, an der Spitze Europas. Lenin war Präsident der russischen, Ebert der deutschen, Pilsudski der polnischen, Millerand der französischen Republik. Sie besorgten die Geschäfte des Kontinents. Der große Reigen, der einst getanzet werden sollte vor den vollen Kassen der Bourgeoisie, wurde jetzt in Rußland und in Europa vor ihren leeren aufgeführt. Als Oberschlesien z. B. den Polen angegliedert wurde, sagte mir ein guter Freund unserer skeptischen Orthodoxie: Der französische sozialistische Präsident bat den deutschen, er solle dem polnischen ein Stückchen Preußen geben. Ganz so wie in einer Kommissionssitzung eines internationalen Kongresses, wo man Programme mit der Schere auseinanderschneidet und sie dann auf einem Blatt Papier mit Gummiarabikum zusammenklebt. Für die „Demokratie an sich“ wirkte vielleicht der undemokratischste dieser vier Präsidenten: Lenin, am meisten. Nicht in seinem Reich, aber im Westen — denn die Angst vor Forderungen extremster Rebellion erzeugte in den übrigen Ländern des Kontinents Demokratie, insofern sie das Ringen um den Profit nicht dämpfte. Freunde der Empörung meinten, daß die Millionen, die jahrelang, statt in den Werkstätten, in den Schützengräben gehorchten, jetzt das disziplinierte Schaffen verweigern würden. Doch als die Soldaten ins Vaterland alter Gewohnheiten zurückkehrten, lasen sie an den Bahnhöfen der Städte und Dörfer: Willkommen in der Heimat. Unter diesem Schild beglückenden Wiedersehens stand ein Wörtchen: Stillgestanden. Die gebückte, stramme Haltung der Väter wurde wieder angenommen. Der Sozialdemokratie

schwebte beim Anblick der von der Front Entlassenen das Bild wandernder Völker vor, die einige 1000 Jahre früher unter Dschingis Chan und Tamerlan alles zertreten. Sie glaubte, durch Demokratie die Flamme verheerenden Waldfeuers löschen zu können. Sie näherte sich der Demokratie und schwächte sie, indem sie sie nicht störte. Sie vollführte eigentlich den historischen Prozeß der Vorkriegszeit, der damals nur nicht gesehen wurde, weiter. Einige ihrer Individuen stiegen in der sozialen Skala. Viele wurden Bürgermeister und Minister, konnten von dem moralischen Zins ihrer fünfzigjährigen Keuschheit leben. Die Entfernung von der Theorie, die zur Realität der Welt so wie Wasser, Erde und Feuer gehört, das Loslösen von der Analyse, die das Mikroskop ersetzen kann, schwächte die Resultate praktischen Handelns, die doch nur Wirklichkeiten der Theorie sind. Das Negative ihrer Philosophie ging mit dem Positiven ihrer unmittelbaren Erfolge zugrunde. In weiterer Ursache aber verschwand das Positive dadurch, daß das Negative verschwunden war; denn der Verneinung Gedanke bildete doch die Stoßkraft ihrer Lebendigkeit. Je weniger die Sozialdemokratie auf ihre deutschen Ahnen klassischen Strebens nach der Erkenntnis des Zusammenhangs der Dinge verzichtete, desto mehr erreichte sie. Die österreichische Sozialdemokratie zeigte, wie eminent praktisch die Theorie sein kann. Man darf selbstverständlich nicht vergessen, daß, so wie den russischen Bolschewiki die Größe ihres Landes, den österreichischen Sozialisten die Karikatur ihrer liliputanischen Staatsgrenze zu Hilfe kam. Auf dem letzten Parteitag des Wiener Reichs erklärte Karl Renner, seine Freunde möchten eher aus Erbarmen denn aus Machthunger die Paläste habsburgischer Erbfolge bewohnen. Wenn die Führer der

um das Rathaus Organisierten mit den Epigonen Don Ignatius von Loyolas die Stühle der Macht teilten oder in Opposition zu den Jüngern der von plebejisch-freidenkerischer Makulatur verpönten Jesuiten standen, zeigten sie, daß man trotzdem nach demselben Punkt des Horizonts segeln kann. Sie vergaßen nicht, trotz der Ordonnanzen vorgefundenen amtlichen Regierungsprotokolls, die Analyse der Demokratie weiter auszuführen und erreichten ebendeshalb ein Maximum ihrer materiellen Früchte: Arbeitskontrakte, Bücher, Spitäler, Altersheime, so viele „Wämser als Rücken, Strümpfe als Beine und Schuhe als Füße“. Diese endlichen Dinge sind Voraussetzungen zur Versöhnung mit dem Sein, das, was die Demokratie überhaupt erörterungswert macht.

Es ist fraglich, ob der seelisch-physische Zustand, der einer Frau alle Blätter duftender Blume entschlossener Keuschheit läßt, ihr auch Vergnügen bereitet. Problematisch deshalb, weil es nicht sicher ist, ob die Tugend einem Zwecke dient. Viele Heilige warnen davor als vor einer Überschätzung und Einbildung des Fleisches. Jedenfalls, die Frau dieses Geschmacks könnte sich mit ziemlicher Sicherheit in Regionen bewegen, wo die sündige Gier durch der Gewohnheit Weihrauch gesegnet ist, ohne dabei den leichten, zarten, wenig wiegenden Staub ihres Kelches zu verlieren. Ebenso kann eine Partei eigener Tradition und Kritik sich so manche Opportunität erlauben (zum Unterschied vom Opportunismus). Eine andere, welche alle fraglichen Gewißheiten der Ahnen verließ, darf sich das nicht leisten, da sie ja keine Endziele mehr hat, trotzdem alle Endpunkte gewollter Wanderungen nur selten unterhaltsame Vermutungen sind. Ziele hat man aber um des Augenblicks willen. Indes wollten die übrigen Parteien des Sozialismus nur das, was sie konnten, weil sie das, was

sie ihrem innersten Prinzip nach sollten, einfach nicht konnten.

Die gesellschaftliche Entwicklung der letzten 15 Jahre hat wenig von ruhigen Träumen demokratischer Zufriedenheit sonntäglichen Gebetes übriggelassen. Auf der berühmten idyllischen Weltstraße der Zukunft erwachsen riesige Gebäude, in denen Menschen arbeiten, und von denen die technische Rationalisierung in derselben Zeit viermal so viel Warenmenge wie vor dem Krieg verlangt. Vor diesen Fassaden weht ein kalter Wind der Deklamation, die Worte erscheinen so zerrissen und dünn wie Papierblättchen. Keine Tradition, nicht einmal die des Himalajas der Geschichte, des Konvents, hat die inneren Grundlagen wirtschaftlicher Gebäude ändern können. In Frankreich sieht man es. Der sozialistischen Partei der dritten Republik kann man wahrlich nicht die Sünde einer Analyse oder der Orthodoxie beweisen. Dort, im Palais Bourbon so vieler Erinnerungen und Ahnen, sprachen die Erwählten des gleichen, geheimen Wahlrechts, die nach unzähligen Schwüren: „Nie wieder Poincaré!“ des Volkes Vertreter wurden. In einer Nacht hat der Lothringer des Krieges die Regierung verspäteter Jakobiner gestürzt. Die Millionen seiner Banken waren an jenem Abend, als man den Sturm auf die Sparkasse organisierte, stärker als die Millionen Wahlzettel, die alle das ungeschriebene Motto: À bas Poincaré, trugen. Mit Dreiviertelmehrheit des gegen ihn geborenen Parlaments wurde der Besiegte allgemeiner Wahlen gekrönt. Die Radikalen, die Stirn noch mit Lorbeeren genossenen Triumphes geschmückt, stellten dem Minister der Annexion, der Standgerichte und der Finanz ihre Führer zur Verfügung. Herriot, der Held zweier Welten, beinahe ein Lafayette, bekam das Unterrichtsfach, das heißt: er wurde Diktator

über die Kulissen des Balletts. Am ersten Abend seiner Regierung wird Poincaré im zweiten Buch des Thukydides über den Peloponnesischen Krieg folgende kurze Stelle über die Herrschaft Perikles' in der Demokratie Athens gelesen haben: „Wenn Perikles merkte, daß die Athener zur unrechten Zeit aus Übermut waghalsig werden wollten, schlug er durch seine Reden ihre Stimmung bis zur Zaghaftigkeit nieder. Und sah er sie in übertriebener Furcht, so richtete er sie wieder zur Kühnheit auf. So gab es dem Namen nach eine Volksherrschaft, in der Tat aber ging vom ersten Manne die Herrschaft aus.“ Am Morgen nach seiner präsidentialen Lektüre merkten die Sozialisten der dritten Republik, weil sie, wie die Antigone des Sophokles, litten, daß sie gefehlt, und weinten Tränen über den Zwiespalt ihres Zwecks und ihrer Wirklichkeit. Sie wollten zuviel: gegen die Regierung im Lande und für sie im Parlament sein; sich für spätere Zeiten schonen und deshalb auf momentane Politik verzichten, die Tradition des Antimilitarismus bewahren und für den Krieg in Marokko stimmen. Solch eine Negation ist aber keine — man ist nicht im Gegensatz zu einem System, um sich der Gegenwart entziehen zu können. Es ist dieselbe Querulanz, in die sich in Italien die Sozialisten verliebten, bis der Faschismus kam und das sozialdemokratische Vakuum füllte; denn dort, wo sie kann, ist jede Opposition an die Machtübernahme gebunden. Tut sie es nicht, so geht die Gefolgschaft, wenn auch nicht ihr Kern, in andere Gefilde schwören, beten und gehorchen. Das fühlten die englischen Arbeitervertreter, und deshalb übernahm MacDonald die Festung britischer Exekutive.

Britannien, das älteste Land konstitutioneller Entwicklung in scheinbar nicht voneinander abweichenden

Formen, offenbarte die Grenzen der Möglichkeiten im Reich sozialen Friedens, zeigte, wie die Eigentumsverhältnisse Fundamente und Sinn demokratischer Ideologien verändern: in Rom „blieb die Grundrente charakteristischerweise das spezifische Monopol der Vollbürger gerade in der Demokratie“. Wenn zum Zwecke der Produktion, des Daseins einiger Millionen Menschen die Quellen der Kohle nationalisiert werden sollen, die Meistbestimmenden des Landes nicht auf das Sonntagsgebet, aber vielleicht auf die fünfte Kabine der Jacht verzichten müßten, so protestieren sie im Namen der Demokratie. Und reiche Leute meinen, der Globus lebe von ihrer Kasteiung. Sie lieben das Eigentum nicht um der vergänglichen Zinsenlast willen, sondern wegen seines platonischen Gedankens. Sie sagen nicht: Wir verzichten auf keine Kabine der Jacht, möge daran das Imperium zugrunde gehen — sie behaupten: Verzichteten wir auf eine, so zerfiele die so genau konstruierte Welt in Stücke. Am Weekend freuen sich die Söhne der gleichen Nation darauf, Sonntags Lieblingsstellen aus der Bibel zu lesen. Trotzdem stellen sie sich Fragen. Die einen sehen die Tage kommender Wochen im gewöhnlichen Rhythmus ältester Bequemlichkeiten; die anderen meinen, daß sie nach siebenmal vierundzwanzig Stunden ebenso brotlos wie heute sein würden. Die letzte Tatsache desselben Gedankens einiger Millionen Geschundener führte die vor dem Krieg treuesten Anhänger sozialer Möglichkeiten englischer Verfassung, die Gewerkschaftsführer, zur Analyse. Buchstabe und Geist, der für alle vor einigen Jahrhunderten festgesetzt wurde, die daraus entstandene und nicht entstandene Demokratie wurden untersucht. Im Jahre 1880 hat noch der Bergarbeiterkongreß mit der Begeisterung der Einstimmigkeit beschlossen, fünfhundert engl. Pfund für

ein Denkmal Gladstones zu stiften. Zur selben Zeit starb der siebzigjährige John West, einer der Begründer des Chartismus, vor Hunger in seiner Dachkammer. Heute ist solch gewerkschaftliche Krönung Chamberlains und selbst Lloyd Georges nicht mehr wahrscheinlich. Eher würde ein John West den Ruhm marmorner Büsten genießen. Die Attacke der Grubenbesitzer begann unter Losungen demokratischer Freiheit, verfassungsmäßiger Gleichheit!

Im Lager kontinentaler Rebellion herrscht indes die Angst vor der Theorie, deren Methodik in England jetzt erst beginnt. Die kontinentalen Parteien des Sozialismus nehmen heute als Kern ihrer Gedanken immer mehr Auffassung und Erkenntnis englischer Gewerkschaftsführer vor 1914 an. Da aber die Parteien nicht die Aufgabe der Gewerkschaften haben können, weil diese die kommerziellen Verhandlungen über den Ankauf von Arbeit spezieller durchführen, so geraten sie in einen Leerlauf, der zwar im Gegensatz zu ihren Aufgaben, aber im Verhältnis zum eklektischen System der Theorie der Bequemlichkeit steht. Die Gefolgschaft wird politisch desinteressiert.

Verhindert der Nässe Vorhang Sonntags den ersehnten Eintritt zur grünen Wiese, so bleibt der Bürger zu Hause und liest die Zeitung. Der Demokrat hört die Partei-suppe kochen und fragt, minder erregt als der Verfasser, ob sich auch die letzten politischen Ereignisse mit Buchstaben und Geist der Weimarer Verfassung decken. Der Sozialdemokrat erfährt vom Einfluß seiner Partei, der, verglichen mit vorchristlichen Dezennien, in Stadt, Land und Gemeinde ein größerer geworden ist. Er vernimmt nur mit Groll, daß die Polemik immer roher wird. Der Deutschnationale liest, daß Ludendorff den Weltkrieg eigentlich gewonnen habe, dieser Sieg indes durch aller

Juden Schmiere zur Niederlage umgelogen wurde. Dem Kommunisten versichert sein Chefredakteur, daß die Hälfte der Moskauer Revolutionszentrale auf dem gefährlichen Wege des Verrats marschiere. Hat der Bürger den Leitartikel gelesen, so flüchtet er zur Spezialität: der Metallarbeiter zu den Tarifen der Gewerkschaften, die Aktienbesitzer zu den magischen Geheimnissen börslicher Erwartungen, die Wählerin mit gezücktem Bleistift zur Räselecke und zum Redaktionsbriefkasten. Am wenigsten interessiert die Kombination der ersten Spalte; denn der Leitartikel ist nur Zeremonie und von der Langweile begleitet, die ererbter Ritus immer mit sich bringt. Mit hundertundfünfzig aus Reichsmitteln verteilten Gummistempeln könnten die Verleger aller Parteien auf die Meister der ersten Spalte verzichten. Warum ist hier der Staat geiziger als mit seinen Wahlzetteln? Wenn die Ruhe dieser Leitartikelberge, in deren Tälern Menschen gähnen, gestört wird, tunkt man mit grimmiger Wut Federhalter in volle Tintenfässer, und Donnerpsalmen geflügelter Worte erwecken den Eindruck des Gewitters.

Es fehlt das Band, das alles eint, die einzelnen Fragen und Formen proportioniert, bindet, trennt. Da aber der Mantel süßester Freiheit nicht die Berge wirtschaftlicher Riesengebilde, so wie Wolken die Ketten des Himalajas, umhüllen kann, suchen sich die ökonomischen Tatsächlichkeiten Worte: In der Stille politischer Nächte hört man Kommandorufe: Frei Heil und Rot Front. Diese Parolen offenbaren, daß die Analyse des Sozialismus durch die Leichtigkeit des Rhythmus eines bewaffneten Müllerns ersetzt wird. Da aber das Rationale vermieden wird, entsteht neben der Parade bei denjenigen, die sich mit dem Exerzieren nicht zufriedengeben, die Sehnsucht nach dem Irrationalen: der Schrei nach

der Wiedergeburt des Geistigen, die Theorien Hendrik De Mans: Gemeinsame Ideologien. Vor der Himmelspforte der Ethik und des Seinsollenden sind alle Menschen gute Brüder, sitzt jeder im Orchester, „da für alle genug da ist“. Die Erdensöhne empfangen zur Reformierung der Gefühlslage gleiche Mengen ästhetischer Sakramente. Der Unterschied zwischen reich und arm wird auf diese Weise zur Nebensächlichkeit gemeinster Erscheinung derjenigen, die sich um Gabel, Messer, Brot und Beefsteak kümmern. In weiterer Konsequenz reformierten Gefühls könnte man alle Fragen sozialer Differenzierung bei einer genügenden Menge von Haischisch mit dem Aphorismus Pascals lösen: „Wenn ein Handwerker gewiß wäre, jede Nacht zu träumen, zwölf Stunden hindurch, daß er König sei, so wäre er ebenso glücklich wie ein König, welcher alle Nächte während zwölf Stunden träumte, er sei Handwerker.“

Die Propheten und die Entwicklung

Der Mensch begnügt sich keineswegs mit einem System der Magie; er will sein göttlicherseits geoffenbartes System der Ethik haben
Al. Carthill

Ich möchte wohl das Verhältnis der Zahlen wissen, die ausdrückten, wie oft das Wort Revolution in den acht Jahren von 1781 bis 1789 und den acht Jahren von 1789 bis 1797 in Europa ausgesprochen und gedruckt worden ist. Schwerlich würde das Verhältnis geringer sein als 1 : 1000000.
Lichtenberg

Die Begründer der Kommunistischen Partei Deutschlands meinten, ihre Prinzipien ohne eigene Organisation ungehemmter verbreiten zu können, fürchteten, das Mitgliedsbuch ausgesprochener Farbe könnte die langen Wege der Überzeugung durchkreuzen, hatten Angst vor der Scheu, die der Mehrheit der Nichtbesitzenden das Wort Kommunist einflößt: waren deshalb gegen die Konstituierung ihrer eigenen Partei. Besonders Leo Jogisches hat das Verlassen der USP. und die Konstituierung zur selbständigen Partei, zum Spartakusbund, zur KPD. als beinahe nicht wieder gutzumachenden Fehler proletarischer Politik bezeichnet. Die Geburt der KPD. war außer von den russischen Kommunisten von niemandem gewollt. Die Spuren des Spartakusbundes, aus dem sich dann die Organisation der heutigen Soldaten russischer Notwendigkeiten auf deutschem Boden bildete, sind ziemlich verwischt. Tatsächlich hatten die Vertreter der

Sowjets anfangs wohl moralischen Einfluß, waren wie überall auch in Deutschland Quell einheimischen Elans, besaßen aber weder Rechte der Führung noch der Einmischung. Leo Jogisches, diese eigenartige Figur, Genie des Prinzips in der Einsamkeit, der während des Krieges die extreme Opposition leitete, lag in langjähriger Fehde mit Lenin. Rosa Luxemburg weigerte sich überhaupt, den russischen Vertreter zu empfangen.

Die neuen Töne der Moskauer Glocken faßte die Majorität der deutschen Menschheit nicht als Mahnung zum kriegerischen Kampf am Rhein auf, dachte nicht daran, mit den Enkeln der in Leipzig ruhenden 30 000 Kosaken ein neues Waterloo zu gewinnen. Den gewaltigen Erfolg verdankte die USP. ihrer Parole des Friedens um jeden Preis. Wie man am 4. August 1914 einig war im Geist vor des Kaisers Burgfriedenbalkon. als es in Seiner Majestät Augen — Donner und Doria — nur noch Gleiche gab (eine Million Freiwillige, die sich in Gedanken verabschiedeten: Luise, jede Kugel trifft doch nicht), so war man jetzt uneinig in den Fragen der Tagespolitik und der Farbe der Horizonte. Die deutsche Sozialdemokratie nahm den Kampf auf.

Die Kluft zwischen den Arbeiterparteien erweiterte sich. Aber auch auf Gräbern wächst Gras. Vergangenheit, sei sie noch so tragisch, kann immer nur einen Teil der Gegenwart bilden. Die politische Entwicklung wird dank dem Chorus Klagender oft übersehen; statt die Tatsächlichkeit gewöhnlicher Wochen zu verfolgen, denken viele Revolutionäre in Nekrologen. Im allgemeinen sehen wir nicht, was vor unseren Augen vor sich geht, wie wir auch nicht das Altern eines Gesichts bemerken, dem wir täglich begegnen.

Politisch verschwanden zwei Parteien, deren Führer schon im Eingangszimmer des Palastes gestanden hatten,

von wo aus man absolutistisch dekretiert: ganz die Unabhängigen und zu neun Zehnteln die Völkischen.

Die SPD. blieb, weil sie die ältere war. Ihre Entwicklung vollzog sich nicht in Haupt- und Staatsaktionen. Noske, Südekum, David und andere mehr wurden zwar nicht wie in Moskauer Prozessionen feierlich verbrannt, verschwanden aber ohne Begleitmusik.

Die Sozialdemokratie hat als Potenz ihrer Stärke deutsche Tradition und Gebundenheit. Diese Mächte sind so fundiert, das Denken der Menschen so konservativ, daß selbst romantischere Gestalten als Vorsitzende sozialdemokratischer Parteitage an das Bestehende anknüpfen. Schon Christus verkündete, er komme, um das Gesetz zu erfüllen, und nicht, um es aufzuheben. Die Rebellen eines Jahrtausends gegen den Katholizismus versicherten, daß sie nur alte Worte der Bibel verwirklichen wollten. Die Männer des Konvents gar wanderten nach Griechenland und holten aus Sparta die dünne, ungewürzte Suppe ohne Fett. Die Sozialdemokratie, verbunden durch Gewohnheiten deutscher Jahrzehnte, hat alle Vorteile vor den anderen Arbeiterparteien. Sie ist ein politischer Körper, in dem der Föderalismus der vielen Vaterländer zum Guten wirkt. Ihre Führer können in den Beratungszimmern der Ministerkollegen viel ausmachen. Das Boot der Partei wird im Grunde doch von anderen Kräften geführt. Der Wille organisierter Massen dringt zum Teil immer durch, paralysiert oft die Wirkung staatsmännischer Aphorismen. In der SPD. haben die Sektionen einzelner Länder eigenes politisches Leben. Zwischen der Provinz und Berlin existiert ein *Modus vivendi*. Das politische Leben Sachsens z. B. enthält andere Gedankengänge als das des Rheinlandes. Von solchen Impulsen und auch davon, daß eine Organisation oft Selbstzweck wird, lebt die Partei. Und dann

noch etwas: die Angst vor der Zersplitterung. Seit 1916 ging man durch so viele unerquickliche Prozesse und Akte der Spaltung sich verfluchender Kirchen, daß sich jede politische Bewegung innerhalb der Arbeiterschaft auf Jahre hinaus im Zeichen der Einigung vollziehen wird.

Die Kommunisten sind anders organisiert: nach leninistischer Parteimethode russischer Notwendigkeit. An ihrer Organisationsform hat Peter der Große einen guten Anteil. Diese Frage ist ein altes Problem, um welches sich Rosa Luxemburg mit Lenin stritt; Uljanows Ideal hatte viel vom jakobinischen Klub. „Die tätigen Mitglieder seiner Organisation waren reine Ausführungsorgane, Werkzeuge eines im voraus bestimmten Willens, Soldaten eines Zentralkomitees. Das zweite Moment des Zentralismus war: absolute blinde Unterordnung der Einzelorgane der Partei unter ihre Zentralbehörde und Erweiterung der entscheidenden Machtbefugnisse dieser letzteren bis an die äußerste Peripherie der Parteiorganisation. Grundverschieden davon sind die Bedingungen sozialdemokratischer Organisation und Aktion. Sie bewegt sich in dialektischem Widerspruch. Ihre Massen rekrutieren sich erst im Kampf selbst und erkennen erst dann ihre Aufgaben. Organisation, Aufklärung und Kampf sind hier nicht getrennte, örtlich und zeitlich gesonderte Momente, sondern nur verschiedene Seiten desselben Problems. Es gibt — abgesehen von allgemeinen Grundsätzen — keine fertige, im voraus festgesetzte, detaillierte Kampfaktik, in der die Mitglieder von einem Zentralkomitee eingedrillt werden könnten. Der ganze Prozeß des Kampfes bringt ein beständiges Fluktuieren der Einflußsphäre der Sozialdemokratie mit sich*.“

*) Rosa Luxemburg und Paul Levi: Die russische Revolution.

Die kommunistische Organisation entspricht den Gedanken der Weltpartei des Bolschewismus. Der russische Generalstab an der Spitze drückt auf einen Knopf, und die sogenannten Köpfe der Unterspitze, der deutschen, werden hell erleuchtet. In allerneuester These Berliner KP.-Organisation heißt es z. B. wörtlich:

„Kampf für die Erhaltung der Führerrolle der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union innerhalb der Komintern gegen die Verfechter eines besonderen westeuropäischen Kommunismus.“

Noch keiner ist in der KPD. an Altersschwäche gestorben. So oft in Moskau die Führung auf Grund russischer Auseinandersetzung wechselt, ändert sich das Personal der deutschen Filiale. Verfolgt man alle Veröffentlichungen der KPD., so liest man nur eine unverständliche Übersetzung russischer Fragen. Auch die Replik der Opposition hat einen Sowjet-Gegenstand zum Thema. Inhalt der Debatte ist, an hiesigen Notwendigkeiten gemessen, ein Abstraktum. Man kann sie so definieren, wie Schopenhauer die Schule der Scholastik schilderte:

„Zu ihren Eigentümlichkeiten gehört, daß ihr Vortrag durchgängig einen polemischen Charakter hat: Jede Untersuchung wird bald in eine Kontroverse verwandelt, deren pro et contra neues pro et contra erzeugt und ihr dadurch den Stoff gibt, der ihr außerdem bald ausgehen würde!“

Für Politik bleibt keine Zeit mehr übrig. Derselbe Satz kann auf derselben Seite des Zentralorgans monatelang stehen und der Welt verkünden, daß in Preußen eine Blutherrschaft ohnegleichen wüte, täglich auf Arbeitslose geschossen werde und ein binnen kurzem stattzufindender Kongreß der Werktätigen diesen Schrecken der weißen Diktatur ein Ende setzen müsse. Die Welt

können die Kommunisten nur in Ausrufungszeichen erfassen und weitergeben. Das Denken wird eine typographische Angelegenheit.

Keine Partei verlangt so viel wie die Kommunistische, hat größere historische Ansprüche; und keine sagt so wenig. Sie ist vom übrigen Teil der Menschheit durch den undurchdringlichen Korridor der Interesselosigkeit getrennt. Sie vergißt, daß logisch und theoretisch eine extreme Richtung zwar alle Widersacher köpfen, aber nicht langweilen darf! Vergebens behaupten die Eingeweihten, daß dieser Zustand logische Konsequenz der Unvernunft der Feinde, und deren Dummheit wieder nur Reflex ihrer materiellen Interessen sei.

Die Kommunisten liefern in all ihren ökonomisch-politischen Untersuchungen den ziemlich sicheren Beweis, daß eine richtige Theorie falsch wird, wenn sie in den Resultaten nichts Neues hervorbringt als immerwährende Wiederholungen der ersten grundsätzlichen Behauptungen. Ihre Erklärungen haben bloß tote Dauer. Die Mannigfaltigkeit der Dinge verschafft diesen Revolutionären nicht den Genuß der Besonderheit aller Erscheinungen. Ihre Empörung als Empörung hat im Reich der Wirklichkeit nur noch einen Platz auf einem Stückchen Papier gedruckter These.

Lange Jahrzehnte vor jeder Revolution bildet die Auseinandersetzung ihrer Verkünder das aktuellste Ereignis. Vor den Bastilletagen waren die Diskussionen der Enzyklopädisten nicht nur das Thema der Spaziergänger im Jardin de Luxembourg. Selbst die Seufzer der Liebe kleideten sich in Sätze aus Rousseau. Die Rebellion der Bolschewiki war durch die nicht enden wollenden Diskussionen aller Russisch Redenden angekündigt. Die Empörung hat als Voraussetzung wunderbare Worte ewiger Versprechung. Ihre Sätze müssen Serenaden sein, die

Sprödesten gewonnen werden. Die deutschen Kommunisten jedoch dürfen selbst über ihre eigenen Fragen nicht reden. Sooft eine Führerschicht vermaledeit wird, erhält sie von der Kommandantur das Redeverbot. Nachdem Brandler und seine Fraktion abgesetzt worden waren, faßte man in Moskau folgende Resolution (wörtlich):

„Erteilung einer strengen Rüge sowie einer Verwarnung an die Genossen Brandler, Thalheimer, Radek, Felix Wolf. Den Genossen Brandler, Thalheimer, Radek, Felix Wolf wird die Einmischung in die Arbeit der KPD. in irgendwelcher Form verboten.“

Die Genannten hatten die Schwäche, sich während eines Menschenalters mit Politik zu befassen. Konsequenz und der idealen Form einer Organisation entsprechend wäre es gewesen, diesen Verbrechern die Zunge auszuschneiden. Die zungenlosen Verdammten des Mittelalters haben den Schlaf ihrer damaligen Richter auch nicht gestört. Die Tonsur, schreibt der heilige Hieronymus, bedeutet endgültigen Verzicht auf alles Irdische. Die sie in Demut empfangen, müssen zufrieden mit Lebensunterhalt und Kleidung sein. Sie dürfen weder wollen noch wünschen, noch sehnen.

Nachdem Brandler und seine Fraktion die Tonsur erhalten hatten, wurde in feierlichem Pomp die Fraktion Ruth Fischers eingesetzt. Sie hatte die Mehrheit: die Einstimmigkeit. Ruth Fischer und Maslow durften noch am 1. Juli 1925 schreiben:

„Es gibt keine Opposition gegen die Zentrale . . . Der zehnte Parteitag kann rückblickend feststellen: Die Partei ist gewachsen, sie ist auf dem Wege zur bolschewistischen Partei . . .“

Ruth Fischer und ihre Fraktion hatten in Sachen der Einheitsfront mit Sinowjew gestritten. Sie wurde nach

Moskau abgeführt. In Rußlands Hauptstadt angelangt, unterschrieb die Führerin des Weltproletariats des Meisters Anweisungen. Die Gesalbte kehrte im Zeichen neuer Gunst heim. Sie brachte drei Tropfen heiligen Öls mit. Kaum war sie angelangt in der Hauptstadt finstersten preußischen Terrors, da wurde der Dritten Internationale Herr durch Stalin gestürzt. Sinowjew war jahrelang einziger Verkünder, Spezialist für Entdeckung verräterischer Gestalten in seines Reiches weitem Raum gewesen. Sprach er ein Wort aus, so wurde es in zwanzig Sprachen übersetzt und mit dem Bild des Verkünders an Jud' und Christ verteilt. Heute verlangt der kommunistischen Opposition sträfliches Beginnen nicht mehr als „Diskussion über die russischen Probleme mit Korreferaten russischer oppositioneller Genossen“.

Dieselben Kommunisten, die sonst jahrelang Sinowjewsche Literatur in strammer Haltung salutierte, bezeichnen diese Forderung als den Verrat konterrevolutionärer Verirrung. Ruth Fischer ging, wie die „Rote Fahne“ schreibt, zur Front englischer Imperialisten, und Britanniens Ministerpräsident ist angeklagt, mit Katz und Korsch zu konspirieren. Noch keine Partei hat so viele Verräter geboren. Der Weg zur Machtergreifung scheint links und rechts von Galgen bester Freunde umrahmt zu sein. Der Verrat gehört zur Magna Charta ihrer Organisation.

Die Widersacher der KPD. haben ebensooft ihren Tod prophezeit wie die Kommunisten selbst die soziale Revolution. Indes ist die KPD. mit der SPD. so verbunden wie zwei kommunizierende Röhren. Verringert sich die Masse der einen Partei, so steigt die der anderen. Die kommunistische hat schon starke Rückentwicklungen durchgemacht. Sie ist z. B. von nahezu 4 Millionen

Wählerstimmen im Mai 1924 auf 2 Millionen im März 1925 gekommen.

Die Theorie Lenins behauptet, daß der Imperialismus eine privilegierte Schicht gebäre, eine manuelle Aristokratie. Die privilegierte Schicht des Proletariats der imperialistischen Großmächte, schreibt er, lebt zum Teil auf Kosten der Hundert-Millionen-Massen der nicht-zivilisierten Völker. Lenin meint, daß der Mehrwert, durch die Kolonien dem Mutterland zugeführt, reformistische Arbeiterparteien schaffe. Deutschland indes hat keine Kolonien.

Die Tatsache, daß die KPD. trotz des manischen Irreseins ihrer Führer besteht, scheint diesen Theorien recht zu geben. Was wäre auch eine Gesellschaftsform ohne die Elemente ihrer Negation? Wo wüchsen gestaltende Gedanken ohne die so notwendige Illusion Unzufriedener? Unmöglich jedoch, daß eine Partei, aus lebendigen Kräften bestehend, existieren kann mit der Disziplin der Regimenter im Gefecht und mit dem obersten Kriterium der Wahrheit einer heiligen Schrift. Sogar die Fehler einer Massenbewegung sind aus der Logik ihrer eigenen Richtung, einmal überwunden, fruchtbringender als ihre Vermeidung, erfolgt unter dem Befehle ausländischer Kabinettsorders. Wie sich die KPD. bewegt, ist nun schon nebensächlich. Das Richtige und das Falsche richten sich nach fremden Notwendigkeiten. Sie besteht; denn sie hat einen Apparat und ihre eigenen Voraussetzungen, die sie nicht anwendet. Werden sich die Energien linker Elemente in den für die Nation notwendigen Auseinandersetzungen in tausend Kapellen betender und sich verfluchender Pharisäer und Gerechter verlieren?

Der Sozialist und die Weltpolitik

Cäsar (setzt sich): Nun, Pothius, zum Geschäft! Ich brauche dringend Geld!
Britannus (der diese formlose Ausdrucksweise nicht billigt): Mein Herr will sagen, daß Ägypten eine gesetzliche Schuld an Rom abzutragen hat, die von dem verstorbenen Vater des Königs dem Triumvirate vertragsmäßig zugesichert wurde, und daß es die Pflicht Cäsars gegen sein Land ist, sofortige Zahlung zu verlangen.
Bernhard Shaw

Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Niederländer weltpolitisch Spaniens Herrschaft übernahmen, die sie dann nach verlorenen Schlachten Cromwells Nachfolgern überlassen mußten, herrschte längs den wenigen Straßen, die Javas Plätze verbanden, die romantische Pracht einer von Chateaubriand erträumten Landschaft. Parkähnliche Wälder, gartenähnliche Wiesen, Seen, die man verlorene Tränen Gottes nannte, erfrischten den zufriedenen Wanderer. Scharlachrote Libellen flogen über die Teiche, und in dem Gewirr der Blätter versteckten sich neugierige Affen, die sich dumm stellten, um nicht Menschen und so Objekte holländischer Kolonisationsmethoden zu werden. Die Urbevölkerung wurde nach Möglichkeit ausgerottet. Der Pfefferpreis stieg deshalb von 3 auf 5 Schilling das Pfund. Die Holländer mußten neue Dienende importieren. Die holländischen Händler und Soldaten waren Calvinisten, hatten die große Stärke, die einem die wunderbare Schwäche eines Glaubens gibt. Die Schiffe verfrachteten nach den Gewürzinseln

Sträflinge aus Holland und Sklaven aus Afrika. Die Planken der hölzernen Fahrzeuge trugen am Bug eine Galionsfigur, die den Heiland darstellte. Das Schiff hieß zumeist: „Jesus“, „Maria“ oder gar „Die Dreieinigkeit“.

Die Losungen reformistischer Bibel, kalvinistischer Städterevolution, bürgerlichen Handelskapitals gaben den Holländern die notwendigen weltpolitischen Parolen. Eine soziologische Untersuchung der Worte, die man in der auswärtigen Politik gebraucht, würde das spannendste Kapitel der Philologie werden. Welche Moralbegriffe gebrauchen die Herren der Menschen, die — auf einer gewissen Höhe der Zivilisation angelangt — inmitten zehntausender Notwendigkeiten das Echo ihrer Imperative jenseits der Ozeane erschallen lassen, um eigene Machtbedürfnisse als Lebensregel anerkannter Sittlichkeit zu predigen? Die sagenhaften, vergessenen Völker Asiens, die aus der Asche der Vergangenheit, zum Schaden aller schon gedruckten Atlanten, sich so erheben wie die europäischen Nationalitäten während der Französischen Revolution: Was für Stimmen der Hilfe hören sie aus Europa? Sie vernehmen vor allem, daß die Sprache der Diplomatie, die früher Französisch war, jetzt humanitär und sozialistisch geworden ist. Schon vor Ludwig XIV. mußten die Mitglieder aristokratischer Spitzen, die miteinander und gegeneinander die Interessen ihrer Auftraggeber verteidigten, die Sprache Rabelais' und Montaignes gut kennen. Jetzt dürfen sie zwar auch in ihrem nationalen Idiom reden, doch gilt es vor allem, die Dinge durch den Wohlklang menschenverbrüdernder Versprechungen zu decken. Die, die an der Spitze der Rüstung stehen, reden von der Kanonen Schädlichkeit; und die Rebellen aller Länder meinen, daß die Herrschenden ihre auswärtige Politik aus dem

Kommunistischen Manifest jeden Tag aufs neue plagiieren.

Die Interessen der Klasse, deren Schicksale mit dem Sozialismus verbunden sind, können den Interessen der Nationen, die in den Kolonien wohnen, nicht widerstreben, verbindet doch seine Theorie die Mehrheit derer, die in Europa zum lebenslänglichen Leben verurteilt sind, mit den andersgefärbten Menschenmassen.

Achtung! Achtung! Verlieren wir uns nicht uferlos in der Humanität; denn dann verschlingen die Wellen allgemeiner Worte mit Leichtigkeit den seufzend, fühlend Klagenden, und man hört nur noch einen letzten Schrei der Banalität. Niemand aber verspricht den Irdischen der Kolonien, sie durch irgendein System der Bestechung, das Szenen aus dem Garten Eden oder Jerusalem enthält, auf neue Straßen zu bringen, mit der bündigen Erklärung, dieser Weg sei der Weg des Fortschritts. Der Imperialismus selbst leistet hier seine revolutionäre Arbeit. War es bis zum 19. Jahrhundert das Bestreben der großen Finanzmächte, Industrien in den Kolonien nicht aufkommen zu lassen, so exportierte man in den letzten sechs Jahrzehnten nicht nur Waren, sondern auch Kapital. Die Warengattungen selbst änderten sich: statt der Fertigfabrikate kamen Halbfabrikate und Maschinen für die neue Industrie. Es entstand ein Kreis: je weniger Waren man lieferte, desto mehr Finanzkapital wurde investiert; folglich konnten späterhin noch weniger Waren importiert werden. Das einheimische Individuum selbst lernt das Tempo moderner Arbeit. Ein englisch-holländischer Reisender, H. M. Tomlinson, schreibt über Java: „Wenn Zeit zur Verfügung steht, und wenn nichts Erhebliches dazwischen kommt, ist es einer herrschenden Rasse sehr wohl möglich, eine Klasse gelernter Arbeiter zu entwickeln, die alles zu

leisten bereit ist, ohne eine Gegenleistung zu erwarten.“ Tomlinson ist ein Aristoteles auf Reisen und beschreibt den Zustand der Menschen, die auf der großen Inselbrücke zwischen Australien und Singapore den Sündenfall im Paradies bereuen müssen. Weiter nördlich, in China, verbarrikadieren die nicht aus dem Osten, sondern aus dem Westen Eingewanderten mit ihren Maschinengewehren die Quartiere Europas und Amerikas. Sie erheben Zölle und beschützen selbstdekretierte Einnahmen mit einer dünnen Stahlmauer längs der Küste. Auf 200 Einheimische kommt ein Weißer. Dieser Unterschied der Zahl muß durch die Bewaffnung der Eindringenden ausgeglichen werden. Es ist aber nur ein Trost der ewig Geschlagenen, daß man mit Gewalt nicht herrschen kann. (Wo herrscht man ohne?) Die Suprematie der Bajonette hat mit allen irdischen Dingen die Eigenschaft gemein, nicht bis in alle Ewigkeit zu währen. Aber 800 Jahre sind auch eine ganz schöne Zeit. Wenn indes so wie jetzt in den Kolonien und in China die Ökonomie und das Bewußtsein sich in mannigfaltigen und entgegengesetzten Formen ändern, so kann der Kanonenstahl zu Pappe werden, und 200 Menschen sind unter Umständen mehr als einer.

Die Außenpolitik jedes Staates, durch Geographie und Klassengeschichte diktiert, hat eine ideelle, hemmungslose Tendenz nach primären Rohstoffen, nach Märkten für die daraus hergestellten Waren, nach Ländern, die Möglichkeiten des Kapitalexports bieten, und nach sicheren Wegen für den Transport. Bei der Beurteilung weltpolitischer Dinge hüte man sich vor Lexika und sonstigen Handwörterbüchern allgemeinen Wissens; denn da steht unter V: „Vereinigte Staaten: selbständige Republik.“ Einige Bände vorher: „Abessinien: souveräne Monarchie.“ In der Realität gibt es nur fünf Gruppen

selbständiger Staaten, die dann, jede Gruppe für sich, kleinere Staaten, Kolonien und Nationen umfassen (amerikanische, britische, französische, japanische und russische Gruppe). In nur scheinbarem Gegensatz dazu steht die Tatsache, daß nach dem Weltkrieg die 8000 Meilen alter europäischer Grenzen um 3000 neuer verlängert wurden. Jede Veränderung, die von Optimisten des Glaubens oder der Gesinnung Fortschritt genannt wird, offenbart sich in widersprechenden Wirklichkeiten; deshalb gibt es viele Meinungen, daher ist außer Gott persönlich niemand objektiv, und aus diesem Grunde ist die Lüge nichts als ein Teil irgendeiner vielleicht noch nicht gefundenen Wahrheit.

Die fünf Mächtegruppen schreiben auf die leere Wand, wie man die Zukunft nennt, feierliche moralische Versprechungen. Sie senden die Kleinen, die von ihnen Beherrschten, im Saal von Genf, dem Sitz ihrer Tugend, vor.

Heute kann man nicht so verhältnismäßig leicht wie vor dem Kriege tauschen — die Gebundenheit ist eine andere geworden. Die internationalen Gegensätze, die militärischen Positionen treffen sich in einem Genfer Zimmer. An der Pforte steht zu lesen: Es wird gebeten, sich anständig zu benehmen, sich nicht anzuspucken und überhaupt in Frieden miteinander zu leben. Auf dem grünen Tisch des Raumes liegen Landkarten mit Blutspuren. Man redet über Entwaffnung, kümmert sich um Abschaffung des Mädchenhandels, vermittelt Lyrikeraustausch — und tatsächlich handelt sich's um Mandate, die man nach den Machtverhältnissen zu verteilen trachtet. Die Arbeit des Völkerbundes sollte sein, die Tendenzen und Kräfte zu fixieren. Übersehen jedoch wird dabei die nicht gleichmäßige Entwicklung des Kapitalismus.

Tatsächlich aber, in der Welt, wo die Millionen atmen, einige Rabulisten sich ihres Daseins unbändig freuen, die Massen Unterkunft suchen, sich vermehren, für andere arbeiten und für sich selbst nur sterben, handelt es sich um die Frage der Macht: Wem wird die Ausbeutung Chinas zufallen? Ein altes soziales System, das bei der Berührung mit der modernen Zivilisation in Stücke zerfiel, bietet den fünf Mächtegruppen großartige Möglichkeiten. In Genf werden nun die Wahrscheinlichkeiten erwogen und gegenseitig gewogen. England ist jetzt nach der Besiegung der auf seiner Insel wohnenden feindlichen Grubennation, nach der Erneuerung des Paktes mit den modernen Barbaren, den Amerikanern, nach der genial gelungenen Dominions-Konferenz wieder in höchster kontinentaler diplomatischer Aktivität. Es arbeitet hier auch für China, indem es den europäischen Gegensatz mit Rußland verschärft. Deshalb auch die Reisen Tschitscherins nach Europa. Er zeigt diskret das Bündnis seiner Gruppe mit der Türkei. Als das Schiff Kemal Paschas Odessa besuchte, kam der Sowjetvertreter an Bord; die Angoramatrosen riefen: „Es lebe Kamerad Tschitscherin!“ Vor einem Jahr, in einer Nacht asiatischer Nächte, verließen gewöhnliche Barken den Hafen von Trapezunt. In den kleinen Nußschalen, dem Meere ohne Ebbe und Flut anvertraut, saßen Gendarmen. Zu ihren Füßen lagen mit Steinen beschwerte Säcke, in denen noch lebendige Wesen, türkische Kommunisten, krabbelten. Die Säcke wurden dann in der schönen Mondnacht hochgehoben und ins Meer geworfen, nicht der Steine, sondern nur der Menschen wegen. Die osmanisch-russische Nachbarschaft kennt keine Sentimentalitäten des Korans oder des Kommunistischen Manifestes. Konstantinopel und Petersburg waren entweder verbündet oder im stillen, wenn

nicht offenen Ringen. Der Vertrag, den die Russen mit den Türken geschlossen haben, ist auch denen unbekannt, die ihn als Sieg sozialer Revolution feiern. Er enthält aber für die Geschichte nichts Neues. Am 26. Juni 1833 wurde eine russisch-türkische Allianz geschlossen und am 8. Juli desselben Jahres ratifiziert. In den Verpflichtungen dieses Bündnisses heißt es, daß die Pforte und die zaristische Regierung gesonnen seien, bis in die fernsten Zeiten den Frieden zu erhalten, daß sich Petersburg verpflichte, der Türkei so viele Truppen zu senden, als es die Pforte für notwendig halte. Diese Freundschaft wurde durch gelegentliche Massakrierung der Christen, deren Beschützer der Zar war, nicht getrübt. Sie wurde unterbrochen durch die Macht Englands. Alle Moskauer Mächtigen haben vor ihrem Tode ein Konstantinopler Testament hinterlassen. Das gehörte zum zaristischen Todeszeremoniell, und es ist sicherlich kein Zufall im Schicksal, Gesetzmäßigkeit in der scheinbar sich widersprechenden Reihenfolge historischer Begebenheiten, daß die letzten außenpolitischen Gedanken Lenins dem nahen Orient galten. Tschitscherin schreibt: „Unter Wladimir Iljitsch' lebhafter Teilnahme wurde jenes Programm erwogen und angenommen, das wir in Lausanne vertraten. Das war sein letzter großer Beitrag zu unserer internationalen Politik. Die Erörterung der Meerengenfrage war die letzte, die ich mit Wladimir Iljitsch hatte.“ Je eher sich die neue Bauernrepublik konsolidieren wird, desto schneller wird sie ihre Position an den Ufern des Meeres verlangen, das zu Cäsars Zeiten als römischer See und als das Ende der Welt zugleich galt.

Tschitscherin ist nicht in Genf, aber er spielt um die politischen Konturen dieser Stadt, weil da die Feinde und die Möglichkeiten sind. Und hat er wirklich Angst

vor einem Angriff auf die Gruppe seiner Mächte? Moskau ersetzt die fehlenden Eisenbahnen durch Deklamation. Seine Diplomatie hat eine der englischen entgegengesetzte Arbeitsmethode. Wo Britannien kann, schickt es ein Kriegsschiff, Rußland einen Propagandisten. Am liebsten würde es sicherlich einen Redner, eine Druckerei und ein Kriegsschiff entsenden. Es fehlt aber noch die Macht des Imperiums. Denn Boden, Mineralien und Menschen bilden noch kein Weltreich; sie liefern nur die Grundlagen dazu. Und diese Grundlagen können nur dann im Reich Moskaus entstehen, wenn es einmal mit der ganzen Welt wirtschaftlich verknüpft ist. Diese Bindung wird durch ihre imperialistischen Voraussetzungen selbst gestört.

Aber die Katz', die Katz' ist gerettet — um den Draht in Genf herrscht Eintracht. Die höheren Postbeamten bilden die Garantie der Harmonie unseres Planeten. Die das nicht glauben, trösten sich vor der Größe der Gefahr mit dem Gewissen der Welt. Ich meine das nicht, sondern wiederhole den Satz Montaignes: „Die Gesetze des Gewissens, die nach unserer Sage in der Natur der Dinge liegen, entspringen nur aus der Gewohnheit.“

Des Festlands Sozialisten, Rebellen und Expropriateure der Expropriateure, die sich, um ein beliebiges Beispiel zu nehmen, da in Luxemburg trafen, können einem gewöhnlichen Untertanen ihrer Wahrscheinlichkeiten die Meinung einflößen, daß sie die Tragweite all dieser Fragen und ihre allmähliche Lösung, die heute die Probleme des Sozialismus bilden, erörtert haben. Indes diskutieren die theoretischen Königsmörder vor Fürstenthronen über die Frage ihrer Regierungen. Sie behaupten, große Macht auszuüben, wie sie ja auch schon im Kriege erklärten, daß die Brotkarte ein Stück vom Zukunftsstaat sei. Was sie eint, bindet auch ihre

Ministerien; was sie trennt, das trennt auch Stresemann von Briand, Poincaré von Chamberlain. In einem offiziellen Bericht heißt es, daß die Konferenz nicht gleich am ersten Tage arbeiten konnte, weil die deutschen Sozialisten auf der einen, die belgisch-französischen auf der anderen Seite sich nicht verständigten. Sein oder Nichtsein ist hier wahrlich nicht die Frage! Übrigens: Die Öffnung zum Himmel leichtester Gewißheit wird immer größer — „Mit uns das Volk, mit uns die Zeit“ —; denn in den Gedanken, die die Form einer Resolution annehmen mußten, heißt es, die Entwicklung des weltwirtschaftlichen Solidaritätsgefühls habe neuerdings große Fortschritte gemacht.

Der Tag, der diese wichtige und charakteristische Neuigkeit gebar, brachte noch eine Meldung: Die britische Reichskonferenz sei zu Ende. Des britischen Außenministers Stärke bildeten auf der Konferenz die Vereinbarungen von Washington. Erst 1922 wurde der Versailler Friede für England geschlossen. Diese Pax Americana aber ermöglicht, daß die von den Wellen der Ozeane getrennten Teile des Reichs, zur selbständigen Einheit geworden, doch noch ein politisches Ganzes bilden. Die Folge jedes Krieges ist nicht der Friede, sondern der nächste Krieg, auf einer breiteren Basis reproduziert. Und die Folge des letzten Krieges müßte die Austragung des amerikanisch-englischen Konfliktes sein. Trotzdem die physische Kraft einer erobernden Nation gleich bleiben muß der Fähigkeit, die politischen und ökonomischen Einflüsse anderer Staaten zu verhindern, schloß England mit Amerika einen Kompromiß, teilte mit der Union die Herrschaft im bewegten Raum globaler Unendlichkeit, öffnete die Dominions und Kolonien dem Kapitalexport aus New York. Jeder britische Premier konservativer, liberaler oder sozia-

listischer Nuance wird daran erinnern können, daß der seit Napoleon über Ludendorff bis Lenin von so vielen kontinentalen Genies und Eseln gewollte, deshalb proklamierte Krieg zur heiligen Zertrümmerung Großbritanniens ebensowenig wie der gewußte Zweck der Kreuzfahrer das Ziel erreicht hat. Der Minister Seiner Majestät verliert sich nicht in staatsrechtlichen Auseinandersetzungen, sondern kennt die Tradition englischer Kolonialpolitik: ihre Sehnsucht nach politisch bestimmungslosen Formen der Herrschaft, die Liebe zur Anonymität des Verhältnisses zwischen Herr und Knecht, die in keiner Verfassung steht. Die weltpolitische Noblesse schadet nicht; denn trotz aller Schreie in indischen, ägyptischen und mesopotamischen Nächten befinden sich die wichtigsten Knotenpunkte, Eisenbahnen und Küsten in festen Händen.

Und trotzdem sind die Meere britischer Herrschaft nicht ruhig. Die Freundschaft mit Amerika ist begrenzt und durchschnitten von dem Waren- und Kapitalexport der Union. Die Weltpolitik ist keine Verkehrsfrage. Die Tendenzen kreuzen und widersprechen einander. Einem Rückgang des englischen Exporthandels um 20 Prozent entspricht eine Hebung des amerikanischen um 20 Prozent; wenn Fertigwaren berücksichtigt werden, sogar eine um 48 Prozent. Der kanadische und australische Vertreter erklärte, daß sich England die Position auf ihren Märkten so wie jeder andere Verkäufer erkämpfen müsse. Und dann: wer ist auf der Reichskonferenz überhaupt vertreten? Die Bevölkerung Großbritanniens beträgt 45, die der weißen Dominions 22 von insgesamt 450 Millionen des Reichs. Nur ein Siebentel des Imperiums ist durch Delegierte vertreten. Indien und Ägypten werden durch Beamte des Kolonialamts repräsentiert. Die es in ihrer australischen, neuseeländischen

und kanadischen Heimat besser zu Hause als auf den Straßen haben, verhandeln mit dem Pächter menschlicher, anglikanischer Bequemlichkeit. Wilhelm Dilthey behauptet, daß die innere Politik Funktion der äußeren sei. In England wird diese Theorie bestätigt. Um zu exportieren, um mit Amerika zu konkurrieren, muß die konservative Regierung durchs Gesetz, durch das legale Spiel gewesener Freiheit einen Teil der Nation in der Paragraphenfestung einschließen, muß die Kohlenarbeiter aushungern. Die englische Regierung glaubt, einen Teil des Problems durch die Auswanderung überflüssiger Engländer nach den Kolonien lösen zu können. Aber die Auswanderung aus dem Mutterland nach den Dominions wurde geringer, statt anzuwachsen. Die nach London gekommenen, für indische Begriffe glücklich zu nennenden Gäste haben ihre eigenen Überflüssigen und dulden weder englische noch japanische Einwanderer, die keine Touristen, sondern nur von ihren Schatten begleitete Arbeitsverkäufer sind. Die Amerikaner sind, als Freunde und Bundesgenossen, nicht gegen Schwierigkeiten, die sie offiziell nicht verschuldet haben. Im Bunde hat jeder seine Stärke und seine Genossen. Je mehr gute Bekannte der Partner bringt, desto mehr kann er in dem gemeinsamen Schlafwagen weltpolitischer Reisen, Ausflüge und Etappen verlangen.

Am Schluß der Reichskonferenz teilte London offiziell mit, daß der Ausbau des Flottenstützpunktes in Singapore vollendet werde, daß die Konferenz eine Kette von Lufthäfen nach Indien erwarte, daß die Flotte Englands ebenso stark wie die jeder anderen Großmacht sein müsse. Ein englischer Kaufmann, der die Zwecke seines Daseins kennt, meint, daß der Hafen von Singapore der beste geographische Einfall Gottes war. Wenn ein Dorf in Java, Sumatra oder im Urwalddickicht

Nordborneos entsteht, so müssen die Bewohner aus dem schon befestigten und noch weiter zu befestigenden Hafen Palmer-Biscuits und Groß & Co.-Konserven einkaufen. Aber nicht nur deshalb wird das schmale Küstenland, dessen Scheinwerfer die Dunkelheit des Indischen und des Stillen Ozeans erhellen, die gigantischste Waffenkammer der Welt. Die 6 Millionen Angelsachsen, die zwischen der Ostküste Afrikas und der Westküste Alaskas wohnen, sind nicht nur von der Farbenpracht der Horizonte umgeben, nicht nur durch den Raum der Ozeane verbunden, sondern auch durch eine feindliche Unendlichkeit von 900 Millionen Asiaten getrennt. Und kann England Australien nicht verteidigen, so wird dieser Kontinent gegen Japan den Schutz Amerikas suchen. Singapore bindet das alles. Wenn eine Kolonie oder ein Dominion aus der sicherlich nicht uneigennützig, schützenden Umklammerung einer großen Macht entweicht, so dauert die Freude der eingebildeten Freiheit nicht länger als des Regenbogens verschwenderische Pracht. Dann kommt die Gewalt eines anderen und zeigt die Gesetze der Welt. Weder Australien noch Neuseeland können sich militärisch lokal verteidigen; Singapore ist die Basis, sonst würden Rußlands oder Japans Soldaten diese Metropole der Macht besitzen; denn das Reich der Sowjets ist auch bereit, die Kolonien zu beschützen, so wie aller Popen Pontifex maximus auch bereit war, alle zu schirmen, die noch nicht in der Dunkelheit seiner Bethäuser der Madonna Tränen und Blumen weihten. Der Russen Schiffe würden nicht „Jesus“ — wie die der kalvinistischen Stadtrevolution —, sondern infolge veränderter Wortreligion „Lassalle“ oder „Bakunin“ heißen. Sie würden jedoch so wenig den Frieden verkünden wie die Fregatten Cromwells und Napoleons. Eine durch die Revo-

lution konstituierte Nation kann höchstens die Kessel für Weihwasser, aber nicht Weihwasser selbst exportieren. Sie sucht Wege imperialer Möglichkeiten.

Um die Küsten aller Meere legen sich Maschen auf Maschen eines unendlichen Gespinnstes, eiserne Fronten kommender Dinge. Dem sozialistischen, demokratischen Friedensengel in Genf kann man das Lied des Aischylos am Hochzeitsfeste der Braut singen:

Bind um den Kopf das Sorgenband
Und um die Stirn den Kummerschleier,
Leg' auf den Scheitel das Trauertuch!

Diese Tatsächlichkeiten müssen die Leute, die den Frieden wollen, wissen; denn eben, weil uns der Tod umgibt, aus purstem Gegensatz verlangen wir nach dem Leben.

Wo ist also der Sozialismus?

Vor allem in der Methode der Untersuchung, im dialektischen Gegensatz zur gegebenen Entwicklung, der sich aus der Gesamtheit der Dinge selbst löst, und vielleicht in einer gewissen Störung der Menschheit aus dem friedlichen Traum über sich selbst; vielleicht darin, daß man weder der russischen noch der anglo-amerikanischen Politik dient.

Inhaltsangabe

	Seite
Vorwort	5
Die russische Revolution und die Dialektik	7
Der Rebell und die Demokratie	20
Die Propheten und die Entwicklung.	35
Der Sozialist und die Weltpolitik	44

Von demselben Verfasser erschienen im Jahre 1926

In der E. Laubschen Verlagsbuchhandlung, Berlin:

Wilhelm Liebknecht

Ein Bild der deutschen Arbeiterbewegung

„Marcu weiß, daß die Bedingtheiten und Notzwänge der politischen Sphäre die Wirksamkeiten eines noch so begabten Staatsmannes einengen und bestimmen: deshalb schwingt er nicht das Weihrauchfaß, deshalb stimmt er nicht den landesüblichen Kantus am Grabe... Marcu besitzt politischen Instinkt: deshalb ist sein Liebknecht nicht ein Schattenbild, sondern ein Stück Wirklichkeit.

(Die literarische Welt)



Bei Hoffmann & Campe, Berlin:

Schatten der Geschichte

15 Europäische Profile

„Es ist das Wunderbare an diesen bisweilen gar nicht leicht verständlichen ‚Schattenbildern‘, daß sie niemals langweilig, niemals seicht werden!“ (Berliner Tageblatt)

„Ein solches Buch wurde seit langem nicht geschrieben.“

(Willy Haas)

„Endlich einmal ein politischer Essayist von Format.“

(Die schöne Literatur)

Soeben erschienen:

Erinnerungen und Erlebnisse

Von Dr. Angelica Balabanoff

Großoktav. Umfang 300 Seiten. Mit 1 Porträt. Broschiert 5,50 RM.,
kartoniert 6,— RM., Leinen 7,— RM.

Diese Memoiren der bekannten Sozialistin sind eine Sensation und ein zeitgeschichtliches Dokument ersten Ranges! Ihr Umkreis geht von Mussolinis Anfängen als hungernder und bettelnder Flüchtling in der Schweiz über die sozialistische Antikriegspropaganda Kientals und Zimmerwalds, deren getreueste Helferin Frau Balabanoff war, bis in das Zentralkomitee der Kommunistischen Internationale in Moskau, als dessen erste Sekretärin sie bis zu ihrer Flucht aus Rußland fungiert hat. Kaum eine führende Persönlichkeit der sozialistischen Internationale, von Jaurès und Bebel bis zu Clara Zetkin, Axelrod und Lenin, die in dem stolzen Reigen der Balabanoffschen Erinnerungen fehlte! Sehr viel bisher völlig Unbekanntes aus der Geschichte der Kriegszeit wie der ersten Jahre Sowjetrußlands kommt zum Vorschein. Eine furchtbare Abstrafung muß sich Mussolini gefallen lassen, dessen langjährige Mentorin Frau Balabanoff gewesen ist, und dessen menschliche Schwäche und brutalen Egoismus sie am besten kennt! Alles in allem ein Werk, das berechtigtes Aufsehen erregen wird und interessante Einblicke in die revolutionäre Psyche gestattet!



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sonst direkt von

E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G.m.b.H.

Berlin W 30

Soeben erschienen:

Der Zukunftsstaat

Wirtschaftstechnisches Ideal und volkswirtschaftliche Wirklichkeit

Von Professor Karl Ballod (Atlanticus)

Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. Großoktav. Umfang XVIII und 296 Seiten. Kartoniert 4,50 RM., Leinen 6,— RM.

Ballods berühmtes Werk, das hier in völlig neuer Gestalt vorliegt, befaßt sich mit den Fragen des synthetischen, des konstruktiven Sozialismus, des praktischen sozialistischen Aufbaues selbst. Kein Zweifel, daß es in der nunmehr vorliegenden, auf den derzeitigen Stand des technischen und wirtschaftlichen Wissens gebrachten Ausgabe seinen anerkannten Rang als Standardwerk der Sozialwissenschaft behaupten wird. Es ist zugleich ein kritischer Grundriß der wirtschaftlichen Nachkriegsentwicklung, deren Zusammenhänge und Bedeutung dem Leser mit häufig bitterem Sarkasmus an die Adresse der verantwortlichen Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft dieser Zeit klargemacht wird. Daß das Bild, auch für den Sozialisten, gerade keinen Goldrahmen verträgt, ist nicht Ballods Schuld.

Besonders interessant ist das Buch für die Gewerkschaften und die Betriebsräte, die mancherlei praktische Anregung für ihre verantwortungsvolle Arbeit daraus haben werden!



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sonst direkt von

E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G.m.b.H.

Berlin W 80



